

Dein Reich komme

MONATSHEFTE

**HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«LICHT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.
VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:
MISSIONS-DIREKTOR
JAKOB KROEKER**

An unseren Freundeskreis. S. 125 / Dienst am Wort ist lebend. Christusverkündigung. S. 126 / Dienst am Wort ist evangelistisches Zeugnis. S. 130 / Er kann segnen. S. 134 / Grüße aus der Sowjetunion. S. 135 / Unser Gott kann. S. 137 / Bücherbesprechungen. S. 139 / Zur freundlichen Beachtung. S. 140

NUMMER 8/9 AUGUST/SEPT. 1939 20. JAHRGANG

An unseren Freundeskreis.

Ihm aber, der mächtig ist, euch ohne Fehl zu bewahren und (auch) unbefleckt vor seine Herrlichkeit zu stellen in Frohlocken, dem alleinigen Gott, unserem Retter durch Jesus Christus, unserm Herrn, sei Ehre und Herrlichkeit, Herrschaft und Macht vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.

n Christo.

s.

mburg.

inde.

, Berlin.
ölker.

s.

äge von
, Cann.

r.

Liebe Missionsfreunde! In diesem starken Bekenntnis- und Anbetungspsalm kann im gegenwärtigen Weltgeschehen allein das Fundament, die Zuversicht und die Hoffnung der Kirche Christi liegen. Erschütterndes ist seit unserem letzten Gruß eingetreten. Es hat abermals ein Völkerringen begonnen. Der Glaubensblick der Kirche in ihrer Ohnmacht und Hoffnung kann nur auf den gerichtet bleiben, dem die Herrlichkeit und Souveränität vor allen Zeiten gehörte, gegenwärtig gehört und in aller Zukunft gehören wird.

Seiner Macht unterstehen die Völker in ihrem Neubegonnenen Ringen, und seiner Offenbarung in Christo Jesu untersteht die Gemeinde, die in ihren lebendigen Gliedern der Tempel seines Geistes ist. Hier will er gehört werden in seinem Wort. Hier soll man erfahren, daß er zu trösten, zu erheben und zu erretten vermag, ja daß er mächtig genug ist, die Glaubenden zu bewahren und vor sein Angesicht zu stellen unsträflich. Wie sich der Weg der einzelnen im Dunkel der Zeit auch immer gestalten mag, er endet vor dem Angesichte seiner Herrlichkeit. Der Glaube der Glieder der Gemeinde weiß zwar nicht, wie das inmitten der unberechenbaren Ereignisse der Zukunft geschehen wird, er weiß nur, daß es auf Grund des souveränen Handelns Gottes geschehen muß und wird.

Als Glieder unseres Volkes haben auch wir uns in unserem Missionsbunde „Licht im Osten“ nach mancher Seite hin umstellen müssen. Alles muß bis aufs Notwendigste zurückgestellt werden. Soweit es jedoch die Verhältnisse erlauben,

möchten wir die innerliche Fühlung und die Gemeinschaft im Geiste mit allen aufrecht erhalten, die bisher betend und opfernd hinter unserem Glaubenswerke standen. Daß bis ins Innere der russischen Sowjet-Union hinein unsere Liebesdienste auch in jüngster Zeit nicht vergeblich waren, ersehen die Freunde wiederum aus dieser Nummer. Inwieweit der Herr die letzten Vorgänge mit dazu wird benützen können, um seinem Wort eine offene Tür zu den verschiedenen slavischen Völkern im Osten zu geben, weiß Er allein. Daß Gott als Herr der Geschichte letztlich auch das dunkelste Geschehen auf Erden in seinen Dienst zu zwingen vermag, das bleibt unsere unerschütterliche Gewißheit. Er bahnt dem Kommen seiner Königsherrschaft auch durch die gewaltigsten Geschichtsereignisse hindurch den Weg. Die Zukunft gehört Ihm zum Heile der Völkerwelt¹.

Unseren Missionsfreunden sind wir für alle bisher bekundete Glaubensverbundenheit und für jede bewiesene Treue unserem Werk gegenüber zu besonderem Dank verpflichtet. Auch die letzten Wochen, ja Tage, haben aufs Neue bewiesen, in welcher Teilnahme man hinter uns steht. Obgleich das Erscheinen des Blattes hinausgeschoben werden mußte, haben Briefe und Opfer bezeugt, wie alle, die es können, auch in dieser außergewöhnlichen Zeit betend und ermutigend hinter uns stehen. Gott grüße euch alle vom Throne seiner Majestät aus mit dem Gruße seines Sohnes: „Friede sei mit euch!“

Wir stehen als Glieder der Kirche nun aber nicht nur hinter einem Glaubenswerk, das der Herr dem einen oder anderen besonders aufs Herz legen konnte, wir stehen betend und opfernd auch hinter unserem Volke, dessen Glieder wir sind. Seine Not ist unsere Not, sein Weg ist unser Weg. Priesterlich ringen wir um seine Existenz und Zukunft und flehen, daß alles, was auch immer geschehen mag, zu seinem innerlichen Heil und zu seinem zukünftigen Wohl ausschlagen möge. Daß der Gott des Friedens mit unserem ganzen Volke, mit seiner Gemeinde und mit jedem Werke der Liebe sein möchte, das sich in den Dienst des Nächsten gestellt weiß, ist unser Gebet.

In brüderlicher Verbundenheit und Arbeitsgemeinschaft

Jakob Kroeker

Dienst am Wort ist lebendige Christusverkündigung.

Von Sup. Ungnad, Berlin.

Gal. 1, 11 ff.; Phil. 1, 18 ff.

„Wir schämen uns des Evangeliums von Christus nicht!“, so haben wir über unsere diesjährige Glaubenskonferenz geschrieben. Das war in der Lösung der Brüdergemeinde am vergangenen Sonntag das Wort, unter das der 25. Juni gestellt wurde, der Gedenktag der Überreichung der Augsburger Konfession 1530. Nichts anderes wollte sie sein, als das Bekenntnis der Väter: „Wir schämen uns des Evangeliums von Christus nicht!“ —

Das Evangelium eine Gotteskraft, Menschen zu erneuern, — selig zu machen alle, die daran glauben, so hatte es der Apostel Paulus an sich selbst erfahren;

¹ Vgl. Off. Joh. 11, 15.

das war seines Lebens Inhalt geworden und wurde darum auch das Bekenntnis seines Lebenswerkes, das Bekenntnis seines glaubensfrohen Sterbens. Juden und Griechen, Christen und Nichtchristen sollten es hören, sollten es sehen: nur eins will ich der Welt bezeugen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht!“ —

Wir schämen uns des Evangeliums von Christus nicht; dazu eine Frage an uns alle, die wir das in diesen Konferenztagen vor aller Welt bezeugen: merkt das die Welt, in der wir leben? Spüren davon etwas die Menschen, mit denen uns das Leben tagtäglich zusammenführt? Du sagst vielleicht: „Gewiß! Das können sie doch daran sehen: an jedem Tage halten wir mit ihnen unsere Hausandacht, bei jeder Mahlzeit unser Tischgebet; an jedem Sonntag gehen wir zum Gottesdienst, zu der Gemeinschaftsstunde, nie machen wir ein Hehl daraus, daß wir treu und fest auf dem Boden von Bibel und Bekenntnis stehen. Wer zu uns kommt, hat sofort den Eindruck, in einem Christenhaus zu sein: Christusbilder hängen an den Wänden, der christliche Abreißkalender zeigt das Tagesdatum an, wird also regelmäßig gelesen; die Bibel liegt auf sichtbarem Platz und scheint fleißig benutzt zu werden. Deutlicher kann's doch wohl kaum unter Beweis gestellt werden: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht.“

Erfreulich ist's, wenn das alles bei Dir zutrifft, aber — Hand auf's Herz! — hörst Du aus unserem Konferenzthema nicht doch ein leises „Aber“ zu dem allen heraus, — ein „Aber“, ähnlich dem, das der Herr nach der Bergpredigt gegenüber der traditionellen Frömmigkeit seines Volkes gesprochen: „Ihr habt gehört, daß ... Ich aber sage euch“, — und dann führt Er die, die Ihm zugehören, von der Schale zum Kern, von der äußeren Form in Kultus und Ethik zu den Motiven des kultischen, ethischen Handelns, vor das Geheimnis der Lebensgestaltung: aus Gott — vor Gott — für Gott!

Dienst am Wort ist lebendige Christusverkündigung! „Dienst am Wort“, darunter versteht man in der Regel ein Amt, in das die „Diener am Wort“ — und das sind die „Geistlichen“, Pastoren und Prediger und Missionare — gerufen werden, eine Aufgabe, die uns vom Wort her gestellt wird: die Christusbotschaft der Gnade Gottes, wie sie im alten teuren Bibelbuch auf uns gekommen ist, der Gemeinde zu verkünden und die Sakramente schriftgemäß, d. h. gemäß ihrer Einsetzung zu verwalten.

Gewiß, auch von einem Amt redet unser Konferenzthema, doch nicht von einem Amt, das nur auf besonders dafür vorgebildete Amtsträger beschränkt bleibt, — „lebendige Christusverkündigung“, das ist die Aufgabe aller, denen Gottes Gnade es geschenkt, daß sie bekennen können: „Christus ist mein Leben“, „Christus lebet in mir“ oder mit dem Pauluswort aus dem Galaterbrief: „Es hat Gott wohlgefallen, daß er Seinen Sohn offenbarte in mir.“ „Lebendige Christusverkündigung“, das ist ein Doppeltes: eine gelebte Verkündigung und eine Verkündigung des lebendigen Christus. Eine gelebte Christusverkündigung: Kürzlich schickte mir ein katholischer Priester, mit dem mich die Gliedgemeinschaft am corpus Christi mysticum, am Leibe des erhöhten Christus, verbindet, die Todesanzeige seines Vaters, eines frommen alten Studienrates. Auf dieser Todesanzeige hieß es vom Heimgegangenen: „Er war ein Meister in der Schule, Erzieher vom innersten Beruf, echter Vater

und treuer Gatte, vorbildlicher Staatsbürger und Charakter durch und durch“, und dann weiter, gewissermaßen als Zusammenfassung aller Eigenschaften und Lebensbetätigung: „Christusdarsteller im Hauptberuf des Lebens.“ „Christusdarsteller im Hauptberuf des Lebens“, das soll gewiß nicht sagen: Imitator, Nachahmer des Jesus, der vor bald 2000 Jahren in Palästina gelebt — wie man etwa irgend einen Helden der deutschen Geschichte zu seinem Ideal erklärt, dessen Leben studiert und dann versucht, dies Leben nachzuleben. „Christusdarsteller“ — in lebendiger Christusverkündigung, das bedeutet: sein Leben nicht selbst gestalten, sondern sich gestalten lassen durch den lebendigen Christus; das ist nicht das Resultat auch des eifrigsten Willens-Trainings, sondern Gottes Tat an uns, in uns: „Er das Haupt und wir die Glieder“ — in das „wir“ können nur die mit einstimmen, die Gottes Geist, wie Luther einmal sagt: „eingeleibt“ in Christus, die Er berufen: herausgerufen aus der Welt der Sünde, des Todes und des Verlorenseins, erleuchtet, geheiligt und bei Christo Jesu — in Christo Jesu! — erhält zum ewigen Leben. Vivum ex vivo: Leben kommt nur aus Leben; dieser Fundamentalsatz der medizinischen Wissenschaft, der Wissenschaft vom Leben, der Biologie, gilt in ganz besonderem Maße von der „religiösen Biologie“, von der Gestaltung des Lebens des durch Gottes Geist wiedergeborenen, in Christus erneuerten Menschen. „Dienst am Wort“, „lebendige Christusverkündigung“, ist das Leben des Menschen, in dem „das Wort“: Christus Fleisch, gestaltendes Lebensprinzip, geworden ist. — Sein Leben: im Leben des Glaubens und der Liebe wie im Erleben des Leidens.

Gilt das von unserm Leben? Hat durch unser Leben, — nicht etwa nur durch unsre Worte — auch nur einer schon einen Anstoß bekommen, nach dem zu fragen, dessen Namen wir tragen, dessen Jünger und Jüngerinnen zu sein wir behaupten? Mehr noch: hat unser „Christus“leben wohl nur in einem die Sehnsucht geweckt, auch Christi Eigentum zu werden, — das Gebet in ihm aufklingen zu lassen: „komm in mir zu wohnen, daß mein Geist auf Erden Dir ein Heiligtum kann werden. Komm, Du nahes Wesen, Dich in mir verkläre, daß ich stets Dich lieb und ehre“ —, oder wie wir es in jenem alten Adventslied so gern singen: „Komm, o mein Heiland Jesus Christ, mein's Herzens Tür Dir offen ist! Ach zieh mit Deiner Gnade ein, Dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein heiliger Geist uns führ' und leit' den Weg zur ew'gen Seligkeit. . . Dem Namen Dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr“ — auch durch unser Leben, unsere „lebendige Christusverkündigung!“ —

2. Kor. 4, 6 sagte Paulus: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.“ Die Luther-Übersetzung ist nicht leicht zu verstehen; der Sinn des Pauluswortes ist der: Gottes Gaben sind immer Aufgaben; hat Gottes Gnade es uns geschenkt, daß wir aus der seligsten Glaubenserfahrung heraus es bekennen können: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes Gottes vom Vater voller Gnade und Wahrheit“, dann muß diese Gabe Gottes zu unserer Lebensaufgabe werden: in und aus unserm Leben muß aufleuchten die Herrlichkeit Christi. — Er das Haupt des Leibes, das motorische Zentrum für alle Glieder, alle Organe; — wir Seine Glieder. Der Dienst der Glieder verkündet die Impulse

des Hauptes: seine Schande oder seinen Ruhm; unsere Aufgabe ist's, durch unseren Dienst die Herrlichkeit unsres Hauptes der Welt offenbar werden zu lassen. „Daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen!“ — Wenn die Welt heute, nach fast 2000 Jahren, in Wirklichkeit so wenig durchsichtig ist, ja in einer so starken, machtvollen Antichristenfront wider den lebendigen Christus steht, so trägt die Hauptschuld daran das so wenig Christus verkündende Leben der Christen; denken wir nur an eins: in Seinem hohepriesterlichen Gebet — Joh. 17 — sagte der Herr: Daran wird die Welt erkennen, daß Du, Vater, mich gesandt hast — also des Herrn Gottessohnschaft! — daß die eins miteinander sind, die Du, Vater, mir gegeben hast . . .“ „Die Gemeinschaft der Heiligen“, das ist die Gemeinschaft derer, in denen Gottes Geist das neue Christusleben geschaffen, soll der christuslosen Welt gegenüber die lebendige Christusverkündigung sein — soll es sein, und wie ist es in Wirklichkeit? Eine uns Christen nicht gerade freundlich gesinnte Zeitschrift wies kürzlich darauf hin, daß es etwa 500 verschiedene Kirchen und Sekten gäbe, die sich christlich nannten, die alle behaupteten, die christliche Wahrheit zu besitzen und dabei sich oft um dieser Wahrheit willen bekämpften. Es gäbe also 500 verschiedene christliche Wahrheiten, welche unter ihnen wäre da wohl die Wahrheit des Christentums? Das mag tendenziös aufgebauscht sein, eins aber ist doch erschütternd wahr: diese furchtbare Zerrissenheit läßt die dem Christus fernstehende Menschheit Seine göttliche Herrlichkeit nicht erkennen.

Wo Christen tiefer, innerster und dann auch nach außen hin in die Erscheinung tretende Gemeinschaft haben, da ist lebendige, lebenweckende Christusverkündigung. Sie haben jene Männer und Frauen erlebt, die am letzten Weihnachtsfest an jener gottgesegneten 3. Weltmissionskonferenz in Tambaram bei Madras in Indien teilgenommen haben, — Männer und Frauen aus siebenzig christlichen Weltkirchen, verschieden in allem, nur in Einem eins: in dem lebendigen Christus! — In der Pfingstwoche dieses Jahres trafen wir uns, evangelische und katholische Theologen und Nichttheologen, in Süddeutschland zu einem Pfingstgespräch über das, was wir evangelische und katholische Christen an Glaubensgut gemeinsam besitzen, und worin wir uns unterscheiden. Da haben wir gelernt, Eph. 2 und Eph. 4 zu verstehen. Säune, die Menschen errichtet, um sich gegeneinander abzuschließen, sind morsch geworden, Latten sind ausgebrochen, und durch die Lücken, die dadurch entstanden, strecken Brüder die Hände sich entgegen: „Wir als die von einem Stamme stehen auch für einen Mann!“ Im Reich Gottes gilt das Gesetz vom Wachstum des Senfkorns; die Lebensdynamik des von Gott Geschaffenen wirkt sich am stärksten im Verborgenen aus. Ehe das sprießende Halmchen über dem Boden erscheint, hat es im Boden die stärkste Kraft schon entfaltet: das keimende Pflänzlein durchbrach eine Humusschicht von vielleicht zehnfachem Durchmesser, — im Vergleich zum Durchmesser des Samenkorns, — verstärkt durch den gewaltigen Atmosphärendruck. — Mag das von Gott gewirkte lebendige Christuszeugnis der werdenden wachsenden Gliedgemeinschaft der Christusjünger auch heute noch der Welt im großen und ganzen verborgen sein, es ist da und bereitet des Herrn Kommen in Herrlichkeit vor; an ihm wird die Welt noch erkennen, daß der Vater den Sohn gesandt: die einen in triumphierender Freude, die andern voll Schrecken und Furcht! —

Dienst am Wort ist lebendige Christusverkündigung! Es ist eigenartig: auch die nicht wiedergeborene Menschheit hat ein instinktives Gefühl dafür, daß ein aus der Lebensgemeinschaft mit dem lebendigen Christus neugestaltetes Leben das wirksamste Christusbekenntnis sei; daß man nur dann der Predigt des Evangeliums glauben könne, wenn das Leben des Predigers seiner Verkündigung nicht widerspreche. Wie oft haben wir es alle aus dem Munde von Gottlosen, von Nichtchristen zu hören bekommen: „Die wollen Christen sein und reden so oder handeln so — ganz und gar nicht anders wie die, an denen sie meinen eine Christumission treiben zu müssen.“ „Wenn alle, die sich Christen nennen, so dächten, so redeten, so handelten wie Christus, dann würde es anders in der Welt aussehen“, so sagte mir einmal in einer Volksversammlung ein sozialdemokratischer Agitator, und der Mann hatte entschieden recht. Bekannt ist ja auch das Nielschewort: „Wenn ich an euren Erlöser glauben sollte, dann müßtet ihr Christen erlöser aussehen.“ Lebendige Christusverkündigung, als wirksamster Dienst am Wort, ist das geheiligte Leben eines wiedergeborenen Christumenschen; sie ist Christus-Verkündigung — Verkündigung des lebendigen Christus, nicht einer Christuslehre, eines Christusbogmas. Lehren, Dogmen sind Menschenwerk und tragen als solches an sich den Stempel menschlicher Unvollkommenheit — „hebt erkenne ich es stückweise“ bekennt der Apostel Paulus 1. Kor. 13, 12 — „in Christus sein“ das ist wahrhaftiges Christ-sein, das ist Leben, und als solches lebendige Verkündigung des lebendigen Christus!

Wie steht es mit uns? Das gewaltige Konferenzthema hat uns zusammengeführt: „Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht“; die Tatsache unserer Konferenzteilnahme ist unsere Zustimmung zum Konferenzthema. Nach kurzer Rast auf Tabors Höhe kehren wir in den Alltag zurück; Gott gebe: als lebendige Christusverkünder! — „In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“ Amen.

Dienst am Wort ist evangelistisches Zeugnis.

Don Pfarrer Fischer, Oetwil am See.

„Aber durch Hilfe Gottes ist es mir gelungen, und ich stehe bis auf diesen Tag und zeuge beiden, dem Kleinen und Großen, und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Mose: daß Christus sollte leiden und der erste sollte sein aus der Auferstehung von den Toten und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden. Da er aber solches zur Verantwortung gab, sprach Festus mit lauter Stimme: Paulus, du rasest! die große Kunst macht dich rasend. Er aber sprach: Mein teurer Festus, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte. Denn der König weiß solches wohl, zu welchem ich freudig rede. Denn ich achte, ihm sei der heines verborgen; denn solches ist nicht im Winkel geschehen. Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubst. Agrippa aber sprach zu Paulus: Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Paulus aber sprach: Ich wünschte vor Gott, es fehle nun an viel oder wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande. Und da er das gesagt, stand der König auf und der Landpfleger und Bernice und die mit ihnen saßen.“

Apg. 26, 22—30.

Aus guten Gründen berichtet die Apostelgeschichte von der Erwählung, Berufung und Führung des Apostels Paulus eingehend und ausführlich. Kein Bibelleser vermag zu übersehen, daß nach Gottes Rat und Willen der Weg dieses Mannes maßgebend ist für die Kirche Gottes bis zum Ende ihres Weges durch diese Zeit.

Unser Textabschnitt berichtet das Ende und die Wirkung einer öffentlichen Bezeugung Jesu Christi durch den Apostel. Paulus legte das Bekenntnis während seiner Gefangenschaft in Cäsarea ab. Als Zuhörer waren zugegen der römische Landpfleger Festus, der jüdische König Agrippa, seine Schwester Bernice, römische Offiziere und Beamte und Honoratioren der Stadt. Keiner vor ihnen war ein Christ. Dies ist der legitime Grund, daß hier von evangelistischem Zeugnis gesprochen werden kann, sofern wir darunter eine Predigt vor Jesus an solche Zuhörer verstehen, die nicht an Christus im biblischen Sinne glauben.

In den uns vorliegenden letzten Worten der Ansprache faßt Paulus Inhalt und Ziel seiner Botschaft in kurzen Sätzen zusammen: Er verkündigt jedem, daß der gekreuzigte und auferstandene Jesus der in der Schrift angekündigte Christus, d. h. Gottes priesterlicher König und königlicher Priester für das Volk Israel und die Heiden ist.

Er ruft alle Welt, Juden und Heiden auf, das priesterliche Wirken und königliche Walten dieses Herrn gläubig und gehorsam anzuerkennen. Es geht dem Paulus darum, — dies ist hier herauszustellen und zu verkündigen —, sich als Jesu Christi geheiligter Untertan zu ihm als Gottes höchsten und einzigen Priester und Herrscher zu bekennen. Er redet als einer, dem es vor allem darum zu tun ist, seinen Herrn und Versöhner zu verehren. Dabei verliert er das Heil seiner Hörer nicht aus den Augen. Er läßt sich aber freilich durch die Rücksicht auf ihr Wohl nicht vom Wege treuer Ergebenheit gegenüber seinem Heiland und König abbringen. Er gleicht — um ein biblisches Bild zu gebrauchen — jenem Manne, gleich ihm aus dem Geschlechte Benjamin, Jonathan, der in längst vergangenen Zeiten vor allem Volk und vor dem König Saul seinen Glauben an den Gesalbten Gottes jener Tage, nämlich David, dem Vorfater nach dem Fleisch und Vorläufer Jesu, bekannte. (1. Sam. 18; 19; 20; 23.) Das Bekenntnis zu David als dem rechtmäßigen, von Gott gesetzten König, bedeutete damals nicht nur Dienst am Volk, sondern auch eine Bestreitung der Herrscheransprüche Sauls und zog Leiden zu. Es ist dem Paulus in all seinem Dienst und in der Gestaltung seines ganzen Lebens darum zu tun, der königlichen Würde des großen Davidsohnes gerecht zu werden. Ihn zu ehren, ihn zu bezeugen, das ist das Ziel seines ganzen Strebens. Der Eifer, der ihn verzehrt, ist der leidenschaftliche Wille, seinen Heiland und König zu ehren und zu preisen. So wie Jonathans Liebe zum Volk in Einklang stand, ja eine Einheit bildete mit der Liebe zu David, weil in David das Heil des Volkes beschlossen war, so fiel für Paulus die Liebe zu Jesus mit der Liebe zur Sündenwelt sozusagen in eines zusammen. Er kannte keinen anderen Beweis der Liebe zu den Menschen als den, daß er ihre Blicke richtete auf das Königtum und Priestertum Jesu Christi. Seine Lehre war durchaus christozentrisch, auf Christus hin gerichtet und als solche wirksam erfunden, um Sünder zum Glauben zu weisen. Als Herold des Königs und Geheiliger des Höhenpriesters

anerkannte er für seinen Dienst keinen anderen Herrn als diesen Gefalbten selbst. Gott aber ließ es ihm gelingen, gerade in dieser Haltung und ihretwill'n ungezählten Menschen das Heil in Christo zu vermitteln.

Es ging gewaltige Wirkung vom Zeugnis des Paulus aus, doch nie ließ er sich durch den Wunsch nach Wirkung dazu verleiten, den führenden Gesichtspunkt seiner Arbeit aus dem Auge zu verlieren. Treuer als Jonathan blieb er ununterbrochen in der Gefolgschaft des großen Sohnes Davids. Diese Beschreibung der Haltung des Apostels wird bestätigt durch die Haltung, die er während des Gespräches einnahm, das durch die im Text erwähnte Ansprache hervorgerufen wurde. Paulus wird, offenbar kurz vor dem Schluß seiner Rede, durch einen lauten Zwischenruf des Vorlesenden festus unterbrochen: „Paulus, du rasest! Deine große Gelehrsamkeit bringt dich von Sinnen.“

Der hochgestellte Heide versuchte die Bezeugung der auch für ihn geltenden Souveränität Jesu zu bestreiten, indem er die Predigt des Paulus psychologisch erklärt und verharmlost. Er vermeidet es, auf den Inhalt einzugehen und antwortet auf die Ausrufung Jesu als König, indem er sie als den Beweis psychologischer Krankhaftigkeit ausgibt. Er behauptet — um dies in unserer Sprache auszudrücken — Paulus redet unter dem Einfluß einer auf Überarbeitung zurückzuführenden Neurose. Paulus hält dagegen die Bezeugung der Würde Jesu aufrecht, indem er dem Festus die Haltlosigkeit seiner Anschuldigung nachweist durch den Hinweis darauf, daß er, Paulus, „wahre, vernünftige“ Worte redet.

Dazu ruft er den König Agrippa als Gewährsmann auf, die Geschichtlichkeit der von Paulus angeführten Begebenheiten, soweit sie allgemein bekannt waren, zu bezeugen und gleichzeitig zu bestätigen, daß Paulus biblisch lehrt; denn dies ist offenbar das Ziel der Frage: „Glaubst du, König Agrippa, den Propheten?“ Paulus wünscht, daß Agrippa, der als Jude mit ihm unter dem Segen und den Zeichen der alttestamentlichen Verheißung und Sakramente steht, von der Schrift her bezeuge, daß die Verkündigung eines abschließenden priesterlichen Königtums biblischen Grund hat. Er möchte das Gespräch zurückleiten auf den Boden biblischer Auslegung, auf welchem Grund auch die Beweisführung der vorausgehenden Rede gestanden hat. Der jüdische König zeigt sich jedoch nicht weniger unwillig, Jesus als Heiland und Herrn anzuerkennen, als der Heide Festus. Er weigert sich, auf die Frage nach der Heiligen Schrift einzugehen, da er ahnt, daß die Anerkennung der Bibel die Pflicht der Anerkennung Jesu in sich schließt. Er sagt: „Es fehlt nicht viel, du überredetest mich, daß ich ein Christ würde.“ Er hält damit der eigentlichen Frage, die ihm gestellt war, nicht stand. Er weicht aus, indem er an die Stelle der Christusfrage die der Christenfrage rückt. Er spricht sich von der Pflicht frei, Stellung zu Christus zu beziehen, indem er stattdessen das Problem des Christwerdens und damit des Christen ins Gesichtsfeld schiebt.

Wieviele sind ihm darin feither gefolgt und haben begonnen, über den Christenstand und das Christentum und das Christenvolk zu reden, wenn es für sie um den Christus ging? Wenn Agrippa zuvor behauptet, es fehle wenig, daß er überredet werde, so betrügt er sich selbst. Es fehlte ihm die Hauptsache, nämlich die Willigkeit, auf die Seite Jesu zu treten. Paulus auf jeden Fall hört aus der Antwort des Agrippa ein Nein heraus

und bricht seinerseits die Unterredung ab. Dies tut er, indem er spricht: „Ich bete zu Gott, es fehle nun an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande.“

Er wendet sich von den Menschen weg zu Gott. Ihm traut er zu, zu vollbringen, was er, Paulus, nicht vermag, nämlich seine Zuhörer und Widersacher trotz ihres gegenwärtigen Widerstrebens zum priesterlichen Volk und königlichen Eigentum Jesu Christi hinzuzufügen. Das evangelistische Wort des Paulus wirkt nicht Frucht des Glaubens. Wir erfahren von keinem einzigen Hörer, der willig wurde, sich in der Taufe zum Herrn Jesus zu bekennen. Die Evangeliumsbezeugung blieb ohne „evangelistische Wirkung“.

Vielleicht ist der gewählte Abschnitt deswegen, weil er nicht von „Bekehrungen und Heiligungen“ als Wirkung der Verkündigung redet, besonders geeignet für eine grundsätzliche Erörterung des Begriffs „evangelistisches Zeugnis“. Dieses findet nicht nur dort statt, wo Seelen gerettet werden, sondern überall dort, wo Jesus als der Herr und Heiland der Welt in göttlichem Auftrag und mit geistlicher Vollmacht verkündigt wird. Es ist ein Irrtum, irgendwelches praktisches Ziel — und wäre es das der „Seelenrettung“ — jemals der einen herrschenden Pflicht der Bezeugung der Herrlichkeit Jesu überzuordnen.

Herr Inspektor Dannenbaum hat heute morgen auf die hinter Ihnen hängende Zielseibe¹ hingewiesen, um zu verdeutlichen, daß das Herz des Hörers das Ziel sei, das der Prediger unablässig im Auge haben muß. Eingerstanden, vorausgesetzt, daß er zugleich aufblickt auf Jesum, den Gott erhöht hat auf den höchsten Thron, und kein anderes Ziel verfolgt als das, die Sünder zu dem zu weisen, den das Glaubensauge schaut!

Gebunden ans Wort sind wir gebunden an die Liebe Jesu Christi, die eine Liebe zum verlorenen Sünder ist. Nur so sind wir hineingestellt in das: „Wir können's ja nicht lassen.“ Gerade darum verfällt Paulus nicht irgendwelcher menschlichen Liebe, die den anderen immer vergewaltigen oder, nach der verleumderischen Worten des widerstrebenden Agrippa, gewaltsam „überreden“ will. In der Liebe, in welcher der Christusglaube tätigen Ausdruck findet, läßt der Apostel den Hörer durch die Bezeugung des Erbarmens Jesu in der Freiheit der Entscheidung.

B: Paulus war jede Predigt Christuspredigt, insofern sie ein Aufruf zur Anerkennung des Herrn und Heilandes war. Bei ihm war alles einheitlich ausgerichtet, sein Dienst am Evangelium, sein privates, sein amtliches und sein öffentliches Leben, alles war bezogen auf den einen Mittelpunkt: Jesus der Herr. Vergessen wir nicht, und das ist das letzte, worauf wir hinweisen, daß Paulus, der hier Evangelistendienst tut, wegen seiner durch die Taufe öffentlich vollzogenen kirchlichen Entscheidung in Haft gesetzt war und litt. Dies gehört mit zu seinem „evangelistischen Zeugnis“. Paulus „trieb Seelsorge“ an seinen Hörern nicht indem er irgendwelche „psychologischen Methoden“ und „evangelistische Technik“ anwandte, sondern indem er mit seinem Wort und seinem ganzen Leben die unbedingte Geltung des Herrschafts-

¹ Die Vorträge fanden ja im Saale eines Schützenhauses statt.

anspruches Jesu und seine ewige Mittlerschaft bezeugte. So war sein Dienst am Wort evangelistisches Zeugnis. Gott schenke uns, Hörern und Predigern, solche evangelistische Haltung. Er verleihe uns den freien Durchblick und erlöse uns von jeder knechtischen Bindung an vorletzte Ziele. Wir wollen sein Königtum suchen und die Gerechtigkeit seines Priestertums, so werden uns Bekehrungen zufallen. Der erhöhte Herr wird sich selber ein Volk sammeln. Sein Name sei gelobt!

Er kann segnen.

Ein Rückblick auf die Schwestern-Zusammenkunft während der Wernigeröder Konferenztage Ende Juni.

Aus Verzagtheit am eignen Leben und Tun, aus einem demütigenden Erleben heraus kam ich nach Wernigerode. Ich suchte Ruhe und fürchtete mich vor der Unruhe der Konferenztage, die in die kurze Urlaubszeit fielen, die mir zur Verfügung stand. Dann aber kam Er und führte mich an Seiner Hand. Da gab es Reichtum, Kraft, Friede — da gab es Erkennen und Aussprechen mancher Not, befreiende Gebetsgemeinschaft mit andern; gemeinsames Tragen.

Weil ich gebeten wurde, darum teile ich von alledem aus dem Dank für Sein Nahesein mit. Ich weiß, man erhält es nicht für sich allein, sondern zum Weitergeben. Ich gebe keinen Bericht über die Konferenztage, sondern ich greife das Erleben heraus, das die etwa 70 Schwestern der Diakoniegemeinschaft in jenen Tagen einte.

Wie alljährlich waren die Schwestern zu einem Schwesternachmittag vom Missionsbund „Licht im Osten“ eingeladen. Herr Missionsinspektor Achenbach leitete ihn. Wir wurden begrüßt mit Ps. 95, 1—7. Einige ausländische Schwestern und Brüder wurden gebeten, uns aus ihrer Arbeit zu erzählen. Der Dienst für Gottes Reich in Bulgarien, Russische Evangeliumsarbeit im Osten, Ausführendendienst im Orient, zog in mannigfach verschiedenen Bildern an uns vorüber; teils die ganze Freudigkeit des Berufenseins und Dienendürfens, sowie auch die gottgewollte Frucht bezeugend; teils gegeben aus der Schwere einer in jeder Beziehung aussichtslos erscheinenden Arbeit. In den Berichten trat Gottes wirkende, lebendige Kraft uns entgegen: Sie legten Zeugnis ab! Dann sollte zum Schluß noch ein Wort von der „Deutschen Diakonie“ gesagt werden. Ein Zeugnis sollte es sein — und wurde zu einer kurzen Darstellung der inneren Not der Diakonie! Wir Diakonissen wissen und erfahren es, daß wir je länger je mehr in unsrer Alltagsarbeit durch die Menschen unsrer Umgebung und doch damit von Gott selbst, gefragt werden: Wieviel innere Kraft habt ihr? Wo liegen die Quellen eurer Kraft? Sind sie nicht verstopft durch Kleinglaube, übernommene Frömmigkeit, ein Hingebensein an die Mühsal des Alltags? Wir fragten uns ehrlichen Herzens und standen unter dem gemeinsamen Wunsch, einmal die eine große Bitte um ein neues Leben aus Gottes Geist für alle Schwestern der Diakoniegemeinschaft gemeinsam vor Gott zu bringen. Wir waren uns unsres inneren Auftrags Gottes: durch Wesen, Tun und Wort Zeugnis abzulegen für unsern Heiland Jesus Christus voll bewußt und durften doch uns gegenseitig nicht verheimlichen, daß wohl viel Treue im äußeren Dienst, viel Hingabebereitschaft, viel Tun für Gott

da war — aber daß es fehlte am Tun aus dem Geist und der Kraft Christi! Wirken wir Frucht, die nicht vergänglich ist? Wir machten kein Hehl daraus, daß unserm Volk eine große Kraft geschenkt wäre, stünden all die 50 000 Schwestern der Diakoniegemeinschaft im lebendigen, freudigen Glauben. Wo blieb diese Kraft und ihre Frucht?

Herr Missionsinspektor Achenbach erinnerte uns an ein Wort von Herrn P. D. Ulrich, das im Pfarrerbericht veröffentlicht wurde und von der Notwendigkeit der Missionierung der Anstalten der Inneren Mission sprach. Er erzählte von seinen Besuchen und Bibelfreizeiten in einzelnen Diakonissen-Mutterhäusern. Gott hat manche Frucht geschenkt; wir wußten aber: es ist erst der Anfang! Wir dürfen mehr, viel mehr noch von Christus erbitten und im Glauben zuversichtlich erwarten. „Seelsorge in der Diakonie“ ist der erste Ruf von heute.

Ein großer Ernst und auch dankbare Freude bestimmte dieses Zusammensein der 70 Schwestern, die sich in dem Erholungsheim des Bundes „Licht im Osten“ trafen. Es kam zu mancher Aussprache unter vier Augen, zu einem hin und her geäußerten Wunsch: Wir bitten um eine Gebetsstunde, in der wir gemeinsame Nöte, gemeinsam erkannt, auch gemeinsam vor Gott bringen. Etwa 40 Schwestern versammelten sich an einem Abend spät zu einer solchen stillen Stunde. Gleich das erste Gebet einer Schwester zeigte, wie tief die Not erfahren und erlebt war: es war ein Dank zu Gott für diese Gebetserhörung, daß aus den eignen Reihen heraus diese Not einmal klar und schonungslos ausgesprochen worden war. Viel ist in jener stillen Abendstunde vor Gottes Angesicht ausgebreitet worden. Gottes Geist wirkte eine innere Aufgeschlossenheit vor Ihm, eine innere Freiheit von falscher Scheu vor dem andern. Die Gewißheit, daß unser aller Herr und Heiland Jesus Christus unter uns war, löste Fesseln der Seele, ermutigte, Lasten abzulegen, schuf Gemeinschaft untereinander, die im gemeinsam gesprochenen „Vater-Unser“ ihren Ausdruck fand.

Wir gingen auseinander in der Gewißheit: Er hat uns diese Stunde geschenkt, so wie Er auch in den Einzelnen das Verlangen nach solcher Gemeinschaft vor Ihm gewirkt hatte. Er kann unendlich mehr tun, als wir bitten und verstehen! Diesem starken Heiland übergeben wir das ganze Werk der Diakonie, die Mutterhäuser und Schwesternschaften, das eigene kleine Leben. Er kann segnen über Bitten und Verstehen! Schwester Oberin Helene Pfaff.

Grüße aus der Sowjetunion.

Wir kündigten unseren Freunden bereits in der Juli-Nummer unseres Blattes an, daß wir Sie wollten teilnehmen lassen an Dankesgrüßen, die in den letzten Monaten aus der Sowjetunion in unsere Hände gekommen sind.

Es war und ist uns auch weiterhin eine große Freude, daß wir die Möglichkeit hatten, vielen Russen in der Emigration behilflich zu sein, ihren in der Sowjetunion lebenden Angehörigen und Freunden kleinere oder auch größere Gaben der Liebe zu übermitteln. Hier nun die Auszüge aus den Briefen, uns und unseren Freunden ein Anlaß zum Dank gegen den Herrn und zu weiterer treuer Fürbitte.

D., Nord-Rußland, 30. 5. 1939.

„Das Paket kam in bester Ordnung an und enthielt alles laut der Zoll-
erklärung. Ich brauchte dies alles sehr nötig und es brachte mir eine große
Freude. Die Schuhe waren mir doch ein klein wenig zu groß, obwohl Nr. 37,
die ich sonst trage. Ich freute mich dennoch sehr. Das Eßbare schmeckte aus-
gezeichnet. Das Paket war überhaupt mit großer Sorgfalt zusammengesetzt,
was mich äußerst rührte.“
O. L.

B., Verbannungsort in Nord-Sibirien, den 25. 6. 1939.

„Großen Dank für das Paket. Es enthielt 1 Kilogramm Zucker, 250 Gramm
Kaffee, 1 Kilogramm Butter, 1 Kilogramm Schmalz, 250 Gramm Dörrobst,
500 Gramm Honig, 450 Gramm kondensierte, gezuckerte Milch, 65 Gramm
Sleischbrühwürfel. Wenn möglich, schicken Sie uns Stoffe.“
A. G.

N., Afowo-Schwarzmeergebiet, den 19. 7. 1939.

„Guten Tag! Ich teilen Ihnen mit, daß ich das Paket unverfehrt erhalten
habe, wofür ich Ihnen sehr danke. Ich habe mich sehr gefreut und sage allen
taufend Dank. Ich grüße alle, die ich kenne und die ich nicht kenne.“
J. J.

N., Afowo-Schwarzmeergebiet, den 21. 7. 1939.

„Ihr Paket habe ich erhalten. Ich danke sehr dafür. Besonders für die Schuhe
und die warmen Strümpfe, aber noch mehr für die Wolle. Ich kann mir
daraus einen Schal stricken, den ich so nötig brauche. Von ganzem Herzen
danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie mir in meinem Alter, in
meiner Einsamkeit und in meiner Hilflosigkeit erweisen.“
J. R.

M., Ukraine, 22. 7. 1939.

„Ich wünsche Ihnen zuerst eine schöne Gesundheit und Gottes reichen Segen.
Erhielt am 20. Juli ein Paket von Ihnen zugesandt. Es war alles darin, was
auf dem Beiblatt angegeben war, alles gut. O, wie dankbar bin ich dem
lieben Spender für alles, was er mir gesandt. Ich weiß nicht, wer der liebe
Spender ist, aber der liebe himmlische Vater weiß es, und der wird ihm ver-
gelten hier und in jener Welt. Ihm sei Ehre von Ewigkeit bis in alle
Ewigkeit.

Wie habe ich alter Mensch mich zu allem gefreut! Ein dreiundsiebzigjähriger
Mensch, der nichts mehr verdienen kann und doch Kleider und Essen braucht,
für den ist die Freude groß. Ich werde Ihnen danken und immer wieder
danken, ja, tausendmal danke ich Ihnen für alles, was Sie an mir tun, jetzt,
und früher, danken will ich bis in alle Ewigkeit.

Bitte, verlassen Sie mich auch ferner nicht, ich bin alt und schwach, kann mich
fast nicht mehr allein besorgen. Rücken und Nieren schmerzen beständig und
der rechte Arm und die Schulter wollen mir steif werden. Das ist aber sehr
schwer für mich, ich weiß nicht, was ich daran tun soll. Bitte, bitte, lassen Sie
diese Karte dem Spender zukommen. Wüßte ich seine Adresse, so würde ich
es tun.

Ich danke Ihnen nochmals für alles und rufe Ihnen ein „vergelt's Gott“ zu.
Herzlichen Gruß an alle.“
A. U.

N., Afowo-Schwarzmeergebiet, den 22. 7. 1939.

„Ich habe Ihr Paket am 20. Juli erhalten und danke Ihnen sehr. Alles ist
in ausgezeichnetem Zustande angekommen.“
D. S.

N., Afowo-Schwarzmeergebiet, den 22. 7. 1939.

„Teure Spender! Ich möchte Ihnen sagen, daß ich nur dank Ihrer Hilfe noch
lebe. Jeden Tag richten sich meine Gedanken in grenzenloser Dankbarkeit an
Sie. Ich wünsche Ihnen alles Beste.“
J. Ush.

P., Ukraine, 20. 6. 1939.

„Teure Schwester, ich grüße Sie mit der Liebe unseres Heilandes und wünsche
Ihnen einen glücklichen Erfolg in Ihrem Leben. Auch meine Familie sendet
Ihnen einen aufrichtigen Gruß.

Teure Schwester, alles, was Sie geschickt haben, habe ich empfangen und danke
Ihnen herzlich für Ihre Sorge um mich und meine Familie. — Grüßen Sie
bitte Br. S. und Ihre ganze Familie.

Ich bin, Gott sei Dank, noch gesund, ebenso auch meine Familie.

Anelia Iwanowna, wenn es Ihnen möglich sein sollte, noch einmal etwas
zu schicken, dann lassen Sie mir einen einfachen Herrenanzug Größe 50 oder
52 und eine Decke zugehen, denn darin empfinde ich einen starken Mangel.
Ich habe bei mir noch einige, die Not leiden und denen geholfen werden
müßte. Helfen Sie, wenn Sie können. Wenn ich etwas brauchen sollte, werde
ich es Ihnen wieder mitteilen.

Auf Wiedersehen! Mit aufrichtigem Gruß Ihr in Ihm
M. St.

Unser Gott kann. Daniel 3, 17.

(Fortsetzung.)

Einen besonders reichen und vielseitigen Dienst hatte auch unser Bruder Dr. Joachim
Müller, der ja seit dem Heimange von Pastor Jada seine Arbeitskraft in be-
sonderem Maße der Ostabteilung unseres Werkes widmen soll. Daß er dennoch
auch einen großen Reisedienst tun konnte, ersehen wir aus seinem Bericht;
er schreibt:

Wenn ich über meinen Dienst im ersten Halbjahr 1939 berichten soll, so
muß auch ich einleitend jenes ersten Ereignisses von Anfang des Jahres gedenken,
das für unsere ganze Missionsarbeit von einschneidender Bedeutung werden mußte:
des Heimgangs unseres lieben Bruders, Pastor Jada. Durch die Übernahme der
Ostabteilung, die der Verstorbene bisher geleitet hatte, verlegte sich völlig das
Schwergewicht meiner Arbeit. Nicht als ob nun meine Beteiligung an der volks-
missionarischen Aufgabe unseres Werkes ein Ende gefunden hätte und ich nicht
mehr reiste, nicht als ob die literarische Arbeit von mir überhaupt nicht mehr
gepflegt werden sollte. Aber meine erste Verantwortung liegt doch seit Anfang
des Jahres in der Tat bei der eigentlichen Ostarbeit, dem Unterstützungs- und
Evangelisationswerk für die Gemeinden, ihre Prediger und Glieder, im nahen
und fernem Osten. Fernerstehende meinen manchmal, daß in dieser Hinsicht gar
nichts mehr getan werden könnte; unsere treuen Freunde und Leser unserer Zeit-
schrift wissen aber sehr wohl, daß „Licht im Osten“ durch Gottes Gnade
seinen Namen immer noch zu Recht trägt und auf dem weiten Arbeits-
felde im Osten trotz großer Schwierigkeiten noch reichen, gesegneten Dienst hat.
Ja, diese Arbeit ist so mannigfaltig und weitreichend, daß ich sie gar nicht so freudig
hätte übernehmen können, wenn sie nicht mit großer Treue von dem kleinen Büro
der Ostabteilung unseres Missionsbundes, insonderheit von Bruder J. Duda mit
seiner langjährigen Erfahrung und umfassenden Kenntnis des Feldes getragen
würde.

Ein reiches Reiseprogramm lag zu Beginn dieses Jahres vor mir. Ich brauchte davon trotz des neuen Aufgabenkreises nichts aufzugeben außer einem Besuch des Lipper Landes, der für Anfang Januar vorbereitet worden war. Auch dieser ist hoffentlich nur aufgeschoben und nicht aufgehoben. Mitte des Monats ging es nach Minden in Westfalen, wo ich an einer kirchlichen Aufbauwoche mit drei Vorträgen dienen durfte. Dort war ich Gast im Hause des Sohnes Professor Traugott Hahn von Dorpat, Pfarrer Ernst Hahn. Auch lernte ich in Minden den ehemaligen deutschen Pfarrer von Tientsin, P. Puffert, kennen, der mich auf die Tausende von Rußlanddeutschen hinwies, die als Flüchtlinge in der Mongolei leben und jeglicher geistlichen Versorgung entraten. Hier liegt in der Tat eine Verantwortung, der unser Missionsbund sich nicht entziehen kann, wenn freilich auch die Möglichkeiten zur Hilfe in diesen Gegenden zur Zeit sehr gering sind. Selbst unsere Bemühungen, nähere Erkundungen über die Lage dieser evangelischen Deutschen einzuziehen, sind bisher noch ohne Erfolg geblieben, doch behalten wir diese Frage im Auge.

Von Westfalen ging es weiter nach dem Rheinland zum Besuch alter und neuer Freunde in und um Duisburg. Danach folgte ich, gemeinsam mit Missionsdirektor Br. Kroeker, einer Einladung des holländischen Komitees „Licht in't Oosten“, das in der brüderlichsten Weise die Fragen des gemeinsamen Dienstes unserer beiden Werke mit uns erörterte. Anschließend konnte ich in einigen holländischen Städten vor lebhaft interessierten Kreisen Vorträge über die Lage unserer Glaubensgeschwister in Rußland halten und den Sekretär des holländischen Komitees, Ds. Dresselhuys, in seinem Pfarrdorf Oldeboorn in Westfalen aufsuchen. Überall begegnete ich in Holland liebevollem und dankbarem Gedanken an unsern Bruder Jack, der ja ein häufiger Gast bei den Freunden drüben war. Aber das holländische Werk schaut nicht nur in die Vergangenheit zurück, sondern ist in einer stetigen, lebendigen Vorwärtsentwicklung begriffen. Das zeigt sich in der Anstellung eines Hilfssekretärs für unsern Bruder Ds. Dresselhuys, die in jener Januarjähre erst erwogen, mittlerweile schon in die Tat umgesetzt ist und gewiß dem äußeren Wachstum des Werkes einen neuen Antrieb geben wird. Das zeigt sich auch in dem neuen Interesse, das die holländischen Freunde neben dem Hilfswerk an den Glaubensgeschwistern in Sowjetrußland gegenwärtig an der Ausbreitung des Evangeliums unter den Russen außerhalb Rußlands und der Unterstützung der Randstaaten- und Flüchtlingsgemeinden nehmen.

Von Holland führte der Weg nach Bremen. Dort hielt der Bund für entschiedenes Christentum sein Jahresfest mit anschließender Bibelarbeitswoche. Was waren das für reiche Stunden, die wir dort über dem alttestamentlichen Prophetenwort zusammensahen und in lebhafter Aussprache bis in späte Abendstunden hinein einander mit Erkenntnis und Erfahrung dienten, wie Gott sie einem jeden zugeteilt hat. Eine Nacht- und Tagfahrt brachte mich sodann vom Westen des Vaterlandes bis in seine äußerste Nordostecke. Eine dringende Einladung rief mich nach Liebenfelde, früher Mehlaiken, in Ostpreußen, um der dortigen Gemeinde eine Woche lang mit dem Evangelium zu dienen. Die innere Mitwirkung eines tragenden Kreises innerhalb der Gemeinde, der zweimal auch gesondert zusammenkam, war während dieses Dienstes deutlich zu spüren.

Auf zwei Tage kehrte ich von Ostpreußen nach Wernigerode zurück, um an Vorstandsbesprechungen mit Obergeringieur Werner aus Stockholm teilzunehmen, die der weiteren Pflege der Beziehungen zwischen der „Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryssland“ und „Licht im Osten“ galten. Auch diese Unterredung festigte neu alte Freundschaftsbande, die uns mit dem älteren schwedischen Werke verbinden. Für mich persönlich war ihr Ergebnis eine sehr freundliche Einladung der schwedischen Gesellschaft zu einem Besuch ihrer Kreise, wenn möglich im kommenden Oktober.

Mitte Februar sah mich wieder im Rheinland, wo alte und neue Freunde unserer Arbeit schöne Veranstaltungen in Bonn, Obercassel, Honnef und manchen anderen Orten vorbereitet hatten. Ringsum begann schon der Karnevalstrubel die Menschen zu erfassen, aber man hatte den Eindruck, daß der Ernst des russischen Zeugnisses auf die versammelten Gemeinden nur um so stärker wirkte. Ein schöner Abend in der Nikolaikirche zu Siegen, vermittelt durch den langjährigen Freund

unseres Werkes, Pastor Lic. Schlingensiepen, machte den Beschluß dieser Reise im Westen. Aber weiter führte der Weg nach Schwaben, ins früher hohelohische Ingelfingen, ins Dekanat Urach und nach Tübingen. Jede einzelne Veranstaltung ist mir hier noch in lebhafter Erinnerung, aber die schwäbischen Freunde werden verstehen, daß der Abend in der Stiftskirche zu Tübingen mir besonders lebendig vor Augen steht. Tübingen ist eben doch etwas Besonderes, und die evangelische Kirche Deutschlands weiß, was diese fegeunte Stadt für sie bedeutet. So kann es einen schon zu freudigem Dank stimmen, wenn man in der ehrwürdigen Stiftskirche vor einer großen Gemeinde vom dem Walten Gottes in Rußland Zeugnis ablegen und ein verstehendes Echo spüren darf. Auf Schwaben folgte Bayern, wo mir München, Regensburg, Fürth und Nürnberg einen freundlichen Empfang bereiteten. In den beiden ersten Städten durfte ich verschiedenen Kirchengemeinden und in München der Arbeitsgemeinschaft für Evangelisches Geistesleben dienen, in Fürth und Nürnberg war ich Gast des Christlichen Vereins Junger Männer. Hier sind viele treue Freunde des Missionsbundes, die immer wieder gern von den Entwicklungen im Osten und den Freuden und Nöten unseres Dienstes hören. An einem Sonntagnachmittag konnte ich zwischendurch einer Nürnberger Arbeitergemeinde dienen, die mich durch ein besonders hohes Opfer erfreute und ergriß. (Sortierung folgt.)

Bücherbesprechungen.

Ernst Moderloh:

Er führt mich auf rechter Straße.

Harfe-Verlag, Bad Blankenburg, Thüringerwald. 324 S. In Leinen geb. 4,80 RM. Auch in seinen Lebenserinnerungen ist Moderloh evangelisch, Seelsorger und Zeuge Jesu Christi. Er führt mich auf Grund der Erzählungen auch manches Wertvolle und Wissenswerte aus dem Pfarramt und aus der späteren großen Reisetätigkeit des Verfassers. So ist das aber nicht das Charakteristische des Buches. Wesentlich sind die seelergreifenden, evangelischen oder zeugnismäßigen Bemerkungen, die Moderloh auf Grund seiner überaus reichen Erfahrung mit jeder Erinnerung verbindet. Es ist nicht der Mensch Moderloh, der aus dem Buche zu den vielen Freunden des Verfassers sprechen will, es ist das Bekenntnis eines Seelengewinners, der sich in seinem Leben und in seinem Dienste von Gott geführt sah auf rechter Straße. Wahrlich ein Buch, das manchem, besonders auch manchem jungen Theologen Mut machen kann, in verwandter Hingabe an Christo seine Berufung zu erfüllen. Nicht innerliche Verarmung, sondern ein ungewöhnlicher Reichtum spricht aus dem Buche, ein Reichtum, der gewonnen wurde in der Glaubenshingabe an den Herrn, der einst auch den Verfasser in seinen Dienst berief. J. Kroeker.

Dr. Hans Blesken:

Fromme deutsche Männer.

Glaubenszeugnisse berühmter Deutscher. 362 S. Text und 16 Bildtafeln. Geb. 4,80 RM. Westdeutscher Lutherverlag, Witten. Das vorliegende Buch kann nicht besser empfohlen werden als durch das Geleitwort, das Generalmajor von Köffelholz demselben mitgegeben hat: „Welche Kreise unseres lieben deutschen Volkes stehen in der Gefahr, das Opfer eines verhängnisvollen Irrtums zu werden. Es mehren sich in unserem Vaterlande die Stimmen, die in Schrift und Wort die neue Weisheit verkünden, die Einführung des Christentums sei nicht ein Segen, sondern ein Unglück für unser Volk gewesen, und der christliche Glaube passe nicht für deutsche Art. Ein wichtiger Wortführer dieser Richtung hat betont, die großen Söhne des

deutschen Volkes hätten zu allen Zeiten nichts mit Christus, der Bibel und der Kirche anzufangen gemocht. Daß diese folgenschwere Behauptung eine einfache geschichtliche Unwahrheit ist, will dieses Buch ins Bewußtsein weiterer Kreise bringen. Eine stattliche Reihe aufrechter, tapferer Männer der deutschen Tat und des deutschen Geistes legen ihr christliches Bekenntnis klar und schlicht ab, — darunter mit Abicht nicht ein einziger Theologe. Eine Bekennerschule von Hans Sachs und Kepler über Stein und Bismarck bis zu Hindenburg und Gorch Fock, auf die Deutschland stolz sein darf und muß. Wenn es diesem Buche gelingt, viele Männer und Frauen von unfruchtbareren weltanschaulichen Spekulationen zur nächtlichen Schau christlicher Wirklichkeit zurückzuführen, dann hat es einen wahrhaft vaterländischen Dienst getan.“

J. Kroeker.

Abt von Krusenstjerna:

Pfänderbünden mit meinen Freunden.

118 S. Geb. 1,60 RM. Brunnen-Verlag, Gießen. Die bekannte Verfasserin des gelegneten Buches „Im Kreuz hoffe und liege ich“, das bereits in 3. Auflage erschienen konnte, bietet auch in ihren „Pfänderbünden“ sehr wertvolle Anregung, Glaubensförmung und Erbauung, keine theoretischen Ausführungen, sondern aus überreicher Lebens- und Glaubenserfahrung gewonnene Zeugnisse bilden den Inhalt des geschmackvollen Buchleins. J. Kroeker.

Alfred Roth:

Eva von Tiele-Windler.

Die Mutter der Vereinten. Band 28 aus der Reihe „Menschen, die den Ruf vernommen“. 70 Seiten. Geb. 1,20 RM. Kart. 0,90 RM. Brunnen-Verlag, Gießen.

Weder der Verfasser noch Mutter Eva von Tiele-Windler sind dem christlichen Leserkreis unbekannte Persönlichkeiten. Roth hat das unbekanntere Charisma, Persönlichkeiten, die der Herr besonders stark zum Segen der Kirche und auch des deutschen Volkes sehen konnte, in ihrem Wirken lebendig und anschaulich zu schildern. Wiegleich von mancher Seite gerade das gelegnete Leben und Wirken Mutter Evas bereits beschrieben worden ist, so wird dieses Bändchen dennoch keine überflüssige, sondern eine dankbare Ergänzung sein, das um seines kurzgefaßten Inhalts und seiner geschmackvollen Ausstattung willen einen weiten Leserkreis gewinnen wird. J. Kroeker.

Emil Brunner:
Saal und Strauß.

Sehn Predigten über Gleichnisse Jesu. 127 S. Geschenkb. 2.— RM. Im Suche-Verlag, Berlin. Brunners Sprache ist immer wohltuend, wirkt befreiend, schafft Klärung über die tiefsten Probleme des Glaubens, richtig: über Gottes Verhältnis zum Menschen und über des Menschen Verhältnis zu Gott. Das ist auch das Starke und Entscheidende in diesen zehn Predigten über Gleichnisse Jesu. Brunner spricht auch nicht als einer, der mit allen Fragen des Lebens fertig ist oder bereits fertig sein will. Obgleich er theologischer Lehrer ist, redet er dennoch als Ringender zu Ringenden, als Wartender zu Wartenden, und zwar getragen von der Sehnsucht, daß Gott selbst durch sein Wort und seinen Geist seine Gemeinde von Klarheit zu Klarheit

führen möchte. Diese Schlußart bestimmt auch den Inhalt dieses überaus geschmackvollen Predigtbändchens. J. Kroeker.

Otto Dibelius:

Verbot von Jesus aus Nazareth. Tausenden von gestern und heute. 111 Seiten. Geschenkb. 1,80 RM. Im Suche-Verlag, Berlin. Ja, von Tausenden redet Dibelius, die einft von Menschen in der Umgebung Jesu eriebt wurden und auch von modernen Menschen eriebt werden, wenn sie den Mut aufbringen, Christus in seiner Gegenwart und in seinem Wort auf sich wirken zu lassen. Der Inhalt des Buches wird in seiner klaren und verständlichen Darstellung vielen einen geeigneten und glaubenskräftigen Dienst tun. J. Kroeker.

Zur freundlichen Beachtung.

Notwendig werdende Arbeitseinschränkungen im Verwaltungsdienst des Missionsbundes können es mit sich bringen, daß die Zusage von Quittungen nicht immer regelmäßig erfolgen kann. Wir bitten unsere Freunde, von Rückfragen abzusehen und Post- und Bankquittungen als Überweisungsbelege aufzubewahren. Ebenso bitten wir, bei nicht pünktlichem Eintreffen der Zeitschrift nicht unnötig nachzufragen.

Die Geschäftsführung:
P. Achenbach.

(Allen Bücherfreunden senden wir stets gern unsere ausführlichen Verzeichnisse guter christlicher Bücher und Schriften kostenlos. Die Anforderung von Verzeichnissen, die jeder behalten kann für kommenden Bedarf, verpflichtet nicht zum Kauf.)

Postfachkonten

Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
E. D., Wernigerode a. S.

Ausländische Komitees:

Schwetz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

Holland: Giro 166821

Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

Vertrauensmänner:

Finnland: Karttuva talletustili No. 52390 Kansallis-Osake-

Pankki, Helsinki, Pastori Kunila.

Estland: Posti jooksev arve No. 706 Carl Benjamin, Tallinn.

Lettland: Pasta tekosa rekina Nr. 6154 Fridrichs Kozakevics, Apgulde.

von Münchowsche Universitäts-Druckerei Otto Kindt GmbH. in Gießen.

D

Das Geb
bau der
samer I
gang e
S. 145
lands.
S. 147

NUM

Das
und
Konfere

Wir hö
Wir hö
sich des
dingung
dem Un
heute n
deren w
hat: die
samt un
das ebe
sondern
Sie ist e
Christi,

Das
Ein I

Diese G
auch nid
Die Gen
eingetra
meinde,
Christen